

Dokumentarische Filme und ne Bulette

Landschaftsverband lässt über den rheinischen Tellerrand hinaus blicken. Drei Beiträge über das jüdische Leben in Berlin.

Rödingen. Filmische Einblicke in das jüdische Berlin waren Schwerpunkte in der Reihe „Jüdische Metropolen zu Gast in der Landsynagoge“ im Rödingen LVR-Kulturhaus aus Anlass des „Europäischen Tags der jüdischen Kultur“. Zu besagtem Anlass schaut der veranstaltende Landschaftsverband Rheinland „über den rheinischen Tellerrand hinaus“, wie Judaistin Monika Grübel es ausdrückte.

Zwischen den Führungen durch die ehemalige Synagoge und das jüdische Wohnhaus wurden dem interessierten Publikum drei Filme gezeigt: Spielfilmlänge hat die Dokumentation „Auf jüdischem Parkett“, die die sonst eher nach außen verschlossene jüdische Gemeinde Berlins in den Blick nimmt. Die Regisseurinnen Arielle Artsztejn und Esther Slevogt porträtieren verschiedene Gemeindegemeinschaften, etwa die energische Fotografin Helga Simons, den verkappten Opernsänger Efraim Habermann, der „nicht so verkoschert ist“ oder Auschwitz-Überlebende Inge Robert, die von den Anfängen der Gemeinde zu erzählen weiß.

Die Doku aus dem Jahr 2004 bietet einen unterhaltsamen und informativen Einblick hinter die Kulissen. Sie stellt jüdische Feste vor und diskutiert jüdische Lebensfragen und Streitthemen, aber immer mit einer Prise Humor.

Die zweite Doku trägt den Titel

„Berlin Ecke Volksbühne“. So hieß der heutige Rosa-Luxemburg-Platz, der fünf Mal in 100 Jahren umbenannt wurde. Filmemacherin Britta Wauer nahm ihn näher in Augenschein und ließ eine Collage aus Archivaufnahmen, Zeichnungen und Privaterlebnissen um den verrufenen Platz mit Charakter um den monumentalen Bau der Volksbühne entstehen. Der Film, laut Grübel eine „Lehrstunde deutscher Geschichte“, offenbart einige kleine Geheimnisse: So geschah etwa 1931 ein Doppelmord, für den Stasi-Chef Erich Mielke als Mittäter erst 50 Jahre später verurteilt wurde, weil die Unterlagen plötzlich verschwanden.

Davidsterne unter der Tapete

Stefan Lucks kratzte vor Jahren in einem Mietshaus alte Tapete von den Wänden und entdeckte darunter Davidsterne. Sein Wohnzimmer entpuppte sich als früherer Gebetsraum orthodoxer Juden. In der dritten Dokumentation „Die Vermittler“ porträtiert Filmemacher Günter B. Ginzler Vermittler der besonderen Art im jüdischen Museum in Berlin. Als „Hosts“ in dezentem Schwarz mit rotem Schal arbeiten engagierte Studenten, darunter Naomi und Börries, als Besucherbetreuer. Sie verbreiten Optimismus, denn jüdische Geschichte in Deutschland



Das großformatige Memor-Spiel ist die Attraktion beim „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“ im LVR-Kulturhaus. Foto: Jagodzinska

hat mit dem Dritten Reich nicht aufgehört. Ein Konzept, das sich positiv auf die Besucherzahlen auswirkt. Berliner Speisen in der koscheren Variante komplettierten das Angebot im Kulturhaus. Auf

dem Teller befanden sich Rindfleischbuletten oder das vegetarische Pendant, mit Krautsalat und Streuselkuchen ohne Füllung, wie in Berlin üblich. Im Hof vor der ehemaligen Synagoge war das

großformatige Memor-Spiel ausgebreitet, eine assoziative Variante des beliebten Memorys. Als Siegespreis winkte der elfjährigen Esther ein Memor-Spiel in handlicher Größe. (ptj)